

6. internationales forum des jungen films

berlin 27.6. – 4.7. 1976

10

DIE TEUFELSINSEL

Land	Deutsche Demokratische Republik 1976
Produktion	Studio Heynowski & Scheumann
Buch und Regie	Walter Heynowski, Gerhard Scheumann
Chef-Kamera und Dokumentation	Peter Hellmich
Kamera und Spezialaufnahmen	Horst Donth, Winfrid Goldner
Musik	Sergio Ortega
Montage	Traute Wischnowski
Mitarbeit in Vietnam und Übersetzungen	Jürgen Fritz, Klaus Matzke
Filmgrafik	Walter Martsch
Schnitt	Ilse Radtke
Synchronisation	Wolfgang Krüger
Ton	Manfred Berger
Deutsche Sprecher	Klaus Bergatt, Sonja Stokowy
Redaktion	Robert Michel, Wolfgang v. Polentz
Produktionsleitung	Mathias Remmert
Uraufführung	29. April 1976 Fernsehen der DDR
Format	35mm, Farbe
Länge	61 Minuten

Inhalt

Die Kamera schwenkt über die tropische, reichbewaldete Küstenlandschaft des Mekongdeltas, schweift über das blaue Meer, erfaßt ein grünes Eiland – ein Paradies. Es ist Con Son, die Teufelsinsel; ein Ort wie Auschwitz, Dachau oder Buchenwald es war. Ins Bild kommt Le Quang Vinh, ehemaliger Student der Mathematik, der 1961 als Funfundzwanzigjähriger in Saigon verhaftet und als politischer Gegner des Saigoner Marionettenregimes vor ein Sondergericht gestellt und zum Tode verurteilt wurde. Ein Sturm des Protestes erhob sich und Le Quang Vinh wurde zu lebenslänglicher Haft 'begnadigt'. Er wurde nach Con Son deportiert und verbrachte 13 Jahre auf der Todesinsel.

Le Quang Vinh berichtet, und die Kamera zeigt die Stätten des Grauens. Er mußte durch alle 'Abteilungen' dieser Hölle: Die 'Fachabteilung', darauf angelegt, dem politischen Gegner nicht nur im übertragenden Sinn das Rückgrat zu brechen, die ausgeklügelten Torturen der Steinverliese und die peinigende Erniedrigung im Tigerkäfig, in dem er sechs Jahre unmenschliche Qualen erlitt. Die Ermordeten wurden im Sand verscharrt, Mitgefangene setzten ihnen Male des Gedenkens: Latten, Pfähle oder nur Steine.

Wir sehen auf dem Gelände von Con Son eine Tafel mit 53 Namen: die Kerkermeister zwischen 1862 und 1975. Mit Bataillonschef Blanck geht 1955 der letzte Franzose ab, ihm folgt ein knapper Dutzend vietnamesischer Namen, Marionetten-Militärs vor dem Hintergrund der Abteilung Straf- und Haftanstalten des US-Wirtschaftshilfeprogramms für Vietnam.

Mit dokumentarischen Aufnahmen und den Originalaussagen einer Überlebenden von Con Son wird der Frauen gedacht, die auf der Teufelsinsel starben. Die Grabstätten schmückt heute ein roter Stern.

Aus: *Pressetelegramm*, Informationsheft zum Film DIE TEUFELSINSEL, Progress Film-Verleih, Berlin (DDR) 1976

Aus einem Interview mit Heynowski & Scheumann

Frage: Sie sind 1975, unmittelbar nach dem Sieg, länger als ein Vierteljahr in beiden Teilen Vietnams gewesen und haben dort, wie Sie selbst bekannt gegeben haben, sehr umfangreiches Material eingebracht. Stand auf dem Programm Ihrer Reise von Anfang an auch ein Film DIE TEUFELSINSEL?

H & S: Wir hatten schon in Berlin die feste Absicht, die Insel Con Son zu besuchen, und von Anfang an wollten wir das in Begleitung eines ehemaligen Häftlings tun, der die berüchtigten Tigerkäfige aus eigener Erfahrung kennt. Das stand also fest. Nicht fest stand, daß aus unserer Reise nach Con Son der erste Film unseres neuen Vietnam-Zyklus werden würde. Zu dem Entschluß, unsere vietnamesischen Freunde um die Reise nach Con Son zu bitten, gesellten sich schließlich Umstände und Begegnungen, die einen Film dieses Umfangs möglich machten.

Frage: Welche Umstände, welche Begegnungen?

H & S: In erster Linie das Erlebnis einer Persönlichkeit. Genosse Le Quang Vinh, Jahrgang 1936, verkörpert in zwingender Weise das Ziel und den Opfermut des Kampfes des vietnamesischen Volkes gegen Fremdherrschaft und Marionettenregime während der letzten dreißig Jahre. Sehen Sie, auf Con Son haben viele Tausende politische Häftlinge gelitten, und sie alle litten für die gleiche Sache. Jeder von den Überlebenden wäre eines Porträts würdig. Aber sicherlich nicht jeder würde sich – dies zu sagen muß erlaubt sein – für eine große Aussage vor Kamera und Mikrofon eignen. Genosse Le Quang Vinh hat Opfermut und Tapferkeit bewiesen und besitzt dazu noch die Gabe einer großen persönlichen Ausstrahlung, gebildet aus Bescheidenheit, Freundlichkeit und Herzlichkeit, selbst poetischer Ausdruckskraft.

(...)

Frage: Ihr Film hat eine eigenwillige dramaturgische Struktur; genau genommen besteht er aus zwei Teilen.

H & S: Der Zuschauer lernt zunächst Le Quang Vinh und sein Schicksal kennen, bevor der eigentliche Lokaltermin auf Con Son beginnt. Wir glauben, daß der Zuschauer die Wirklichkeit der Insel fortan mit den Augen unseres Helden sieht und mit seinen Händen greift. Die Objekte, die von der Kamera vorgewiesen werden, sind über Le Quang Vinh gewissermaßen personalisiert – und umgekehrt wird uns Le Quang Vinh noch vertrauter, wenn wir im Angesicht der Objekte an sein Gesicht, seine Hände denken, an die Körperlichkeit, die Kreatürlichkeit eines Menschen, der die Hölle überstanden hat. Das ist die Absicht dieses dramaturgischen Aufbaus. (...)

Auszug aus dem Presseheft des DDR-Fernsehens Berlin (DDR), 1976

Das Gefängnis von Con Son

Zwei Darstellungen

Als ich in den Tigerkäfig kam, hatte ich mich damit abgefunden zu sterben. Die Hitze war schrecklich. Zweimal am Tag bekamen wir eine Tasse Wasser. Am Morgen urinieren wir alle in unseren Kübel. Dann teilten wir uns den Inhalt und tranken ihn aus. Wir durften nicht sprechen, durften uns nicht bewegen oder aufstehen. Wer es dennoch tat, wurde geschlagen. Die Wachen schlugen uns mit Holzknüppeln. Mitunter pißten sie auch durch die Gitterstäbe auf uns herunter. Acht Menschen starben während der elf Monate, die ich dort war. Mit Ausnahme von acht Tagen habe ich während dieser ganzen Zeit Tag und Nacht Fußfesseln getragen. Erst nach acht Monaten kam ich für Augenblicke aus dem Käfig heraus. Auch mein Bruder war in den Käfigen. Er sitzt immer noch dort. Die Käfige sind 1,50 mal 2,70 Meter. Fünf Gefangene sind in einem Käfig. Ihre Beine sind an eine lange Stange gefesselt. Die Zelle stank derartig, daß die Wachen sich die Nase zuhielten. Wir bekamen etwas Reis und verfaulten Fisch. Wenn wir zum Prügeln geführt wurden, rupften wir uns Grashalme und aßen sie. Wir aßen auch Wanzen, Eidechsen und Insekten, die sich in unseren Käfig verirrt.

Aussage eines ehemaligen Häftlings,
Aus dem Bericht von Thomas R. Harkin, Delegationsmitglied einer Untersuchungskommission des Südostasien-Komitees des US-Kongresses, der aus Protest gegen die Vertuschung der Wahrheit über Con Son zurücktrat. Nach: *Stern*, Hamburg, Nr. 30/1970, S. 24 ff.

Die Insel Con Son beherbergt eine Nationale Erziehungsanstalt. Die Franzosen erbauten sie 1862 als Strafkolonie. Auch heute noch nennt man Con Son gelegentlich *Teufelsinsel*, obschon eine fortschrittliche und moderne Verwaltung eingeführt wurde.

Zur Zeit sind in den Gebäuden hartgesottene kommunistische Verbrecher und auch zivile Gangster untergebracht.

Im Juni 1970 lebten 9916 Gefangene in den sieben Lagern von Con Son.

Con Son hat einen Arzt. Jährlich werden die Gefangenen gegen Pest, Cholera und Pocken geimpft.

Die Gefangenen erhalten eine handwerkliche Ausbildung und können sich in Schulklassen weiterbilden.

Das internationale Komitee des Roten Kreuzes überprüft das Lager regelmäßig. Diese Berichte haben im großen und ganzen die Lebensbedingungen in Con Son gelobt.

Nach Meinung amerikanischer Gefängnisexperten ist Con Son keine *Teufelsinsel*, im Gegenteil, ein Besserungslager, das sich sogar von Gefängnissen in den USA positiv abhebt.

Beschreibung von Frank Walton, US-Direktor für Öffentliche Sicherheit und Chefberater der Saigoner Regierung für Polizei- und Gefängnisfragen (1969). Zitiert nach Thomas R. Harkin, a.a.O.

Besuch im Gefängnis

Zwei Augenzeugen berichten

1. Thomas R. Harkin, ehemaliges Mitglied des US-Kongresses

Die Tigerkäfige waren gut verborgen in einem Gefängnishof. Wir hätten sie nie gefunden ohne die Angaben des Studenten Cao Nguyen Loi. Wir hatten gerade das dritte von sieben Lagern besichtigt, als wir vor der unscheinbaren Tür in der Verbindungsmauer zu Block IV. standen. "Dieses Lager brauchen Sie nicht zu sehen, es sieht genauso aus wie alle anderen", sagte Oberst Ve.

Ein Wärter auf der anderen Seite mußte wohl die Stimme des Obersten erkannt haben und glaubte, er solle die Tür öffnen. So kamen wir zu den Tigerkäfigen. Der Gestank war grauenvoll, schon in der Nähe der Tür. Er wurde immer schlimmer, je weiter

wir den kleinen Gang zwischen den Eisenrosten der Käfige entlanggingen. Oberst Ve, Walton und die Wächter sagten kein Wort mehr. Zuerst war alles ruhig. Dann erzählte Don Luce drei Gefangenen in einem Käfig, wer wir waren, und von Zelle zu Zelle gaben die Gefangenen die Nachricht weiter. In diesem Raum waren etwa 60 oder 70 Zellen mit rund 300 Gefangenen.

In jeder der Steinzellen stand ein Abortkübel. Sobald die Gefangenen wußten, daß wir Amerikaner waren, fingen sie an zu schreien:

"Wir haben Durst. Wir haben Hunger. Wir werden geschlagen." Ein Mann streckte uns seine Hand entgegen, an der drei Finger fehlten. "Man hat mir meine Finger abgeschnitten", rief er. Keiner konnte stehen. Sie riefen Don Luce zu, daß sie bis vor ein paar Tagen außerdem noch in Ketten gelegen hätten. Bei jedem Käfig stand ein Holzkasten mit Kalk. Oberst Ve erklärte: "Damit kalkan wir die Wände." Die Gefangenen riefen aber: "Sie schütten den Kalk durch die Gitter, wenn wir nach Essen verlangen."

Im angrenzenden Gebäude fanden wir die Frauen. Da war ein Mädchen von 15 Jahren und eine Frau von 70. Sie war durch Schläge erblindet. Ein 18jähriges Mädchen sagte uns, warum sie da sei: "Ich habe an einer Friedensdemonstration teilgenommen. Ich bin keine Kommunistin, ich bin eine einfache Arbeiterin. Politik interessiert mich nicht, aber ich bin für den Frieden." Der Wächter brüllte sie an: "Du bist Kommunistin und solltest getötet werden."

Der Rundgang hatte uns fast krank gemacht. Als wir die Tigerkäfige verließen, stand draußen Walton. "Sie sind nur hergekommen, um uns Schwierigkeiten zu machen. Sie sind hier Gäste von Oberst Ve. Warum stecken Sie Ihre Nasen in Dinge, die Sie nichts angehen?"

"Hier sitzen wirklich nur ganz schlechte Menschen", erläuterte Oberst Ve. "Sie wollen nicht einmal die Fahne grüßen – auch nicht die amerikanische. Das sind keine politischen Häftlinge, das sind kommunistische Verbrecher."

Am nächsten Tag flog unsere gesamte Untersuchungskommission zurück in die Vereinigten Staaten. Wir hatten gefunden, was wir suchten. Aber im Flugzeug herrschte darüber wenig Befriedigung. Ich schrieb meinen Bericht für Hawkins, und ich glaubte, er würde ihn in den offiziellen Untersuchungsbericht der Kommission übernehmen. Als ich dann in Washington den Bericht sah, traute ich meinen Augen nicht: Er war siebzig Seiten lang. Aber nur acht Zeilen davon schilderten unsere Reise auf die Gefängnisinsel Con Son. Die Tigerkäfige waren überhaupt nicht erwähnt.

Aus dem Bericht von Thomas R. Harkin, a.a.O.

2. Le Quang Vinh, ehemaliger Häftling auf der Insel Con Son

Ich war in dem Tigerkäfig sechs Jahre eingesperrt. In all diesen vielen Jahren, die ich da war, hat es ein Erlebnis gegeben, das ich wohl kaum je vergessen werde. Und das war, als der Reporter Don Luce in die Tigerkäfige kam. Wir durften also besichtigt werden. Doch als er kam, wußte natürlich niemand, kein einziger, wer er war. Nur eins wußten wir: Sie bereiten sich auf den Empfang von einigen Amerikanern vor ...

Wir sahen eine nicht sehr große Gruppe Amerikaner. Es waren nur vielleicht drei Mann oder vier. Vornweg ging ein noch ziemlich junger mit einem Fotoapparat. Als wir sahen, sie kommen näher und betreten schon oben den Betonweg, schrien wir, alle, die wir im Tigerkäfig waren, sofort auf englisch: "We are hungry, thirsty, beaten!" – Wir haben Hunger, wir haben Durst, wir werden geschlagen! Darauf sind gleich die Wachen voller Wut zu jedem Käfig gelaufen und haben getobt und gebrüllt wie verrückt: "Los, haltet das Maul! Wenn die Delegation wieder weg ist, dann könnt ihr was erleben!" Wir aber alle in den Käfigen schrien weiter.

Le Quang Vinh erzählt. Auszug aus dem Text- und Montagebuch des Films *DIE TEUFELSINSEL*, S. 15 - 16

Kritik

Die Teufelsinsel

Erinnert man sich der vielen Filme, die mit dem Namen Walter Heynowski, später auch mit Gerhard Scheumann verbunden sind, dann war es wohl *Mord in Lwow*, der den Betrachter zum ersten Mal aufmerken ließ. Ein neuer Ton, auch bildlich verstanden, klang an. Es war das Holperpflaster einer Straße, die letzter Weg der Juden in den Tod gewesen war, und die Kamera verfolgte von der Position der Opfer aus diesen Marsch. Schritt um Schritt, Stein um Stein, Kopfsteinpflaster sieht so aus in aller Welt. Dennoch ging davon eine tiefe Wirkung aus. Der Zuschauer glaubte die Verurteilten zu sehen, das Schlurfen ihrer Schritte zu hören. Er glaubte sich selbst auf diesem Weg. Das Außergewöhnliche und Neue, das H & S dem Dokumentarfilm gaben, besteht vor allem darin, daß sie es verstehen, das Publikum über jene Grenze der fotografischen Faszination hinwegzuführen, in der es vom voyeurhaften Betrachter zum Beteiligten und Parteinehmenden wird, sich als Sieger unter den Siegern, als Opfer unter den Opfern fühlt.

Nicht so sehr die Verbindung von Vergangenem und Gegenwärtigem ist dabei entscheidend, das machen andere auch. Die Überfülle an optischen Ideen, bei der Assoziationen, Bildmanipulationen, Wiederholungen, raffinierte Ausschnitte aus dem gegebenen Material ein Maximum an Wirkung holen, ist zwar für die beiden Autoren eine typische Methode analytischer Aufbereitung, stets von politischer Brisanz, aber auch sie tut es nicht allein und hat in letzter Zeit einem ruhigeren Stil Platz gemacht. Vor allem, so scheint es, ist es die Konsequenz, mit der sie Dokumentarfilme machen. Alles ist original bis in das Detail. Die Autoren sagen nicht, sie lassen sagen. Bei H & S führen sich die Zeitgenossen selber vor, sei es als Freund, sei es als Feind. H & S zeigen die Stätten des Geschehens so, wie sie sind, auch wenn sie noch so wenig fotogen erscheinen. Da wird – und das ist ihre Kunst – eine alte US-Konvergenz in Großaufnahme zur Metapher eines imperialistischen Bankrotts, und ein paar Pflastersteine werden zur Anklage gegen ein menschenfeindliches System. Der Stempel dokumentarischer Echtheit, begründet auf einem klaren parteilichen Autorenstandpunkt, ist wohl wichtigste Voraussetzung für Wirkung und Welterfolg dieser Filme.

H & S bewegen sich mit ihren Themen meist an der Grenze von Sieg und Niederlage in den Klassenkämpfen unserer Zeit, das Nachher, das Vorher zeichnend. Auch *DIE TEUFELSINSEL* steht thematisch in diesem Grenzbereich. Wie in *Bye-bye Wheelus*, dem geräumten US-amerikanischen Flugstützpunkt in Afrika, boten sich der Kamera nur noch die Überreste, die Hinterlassenschaften der vertriebenen Unterdrückten dar, die Mauern des Lagers, die Folterzellen, die Tigerkäfige, abgestreifte Fesseln, gleichsam Fossilien einer vergangenen Epoche. Wie in den Porträtfilmen aus unserer Gesellschaftsordnung, man erinnert sich an die Selbstdarstellung von Professor Dr. Steenbeck, wird eine Persönlichkeit zum Medium der Aussage dieses Films. Die Kamera tastet Gesicht, Mienenspiel, Augen, Hände, die Erscheinung des ehemaligen Studentenführers und Revolutionärs Le Quang Vinh ab, der dreizehn Jahre Con Son durchlitt. Dessen Bescheidenheit, Lauterkeit und stille Tapferkeit – kein Fünkchen Pathos oder Prahlerei – vermitteln um so gewichtiger die grausame Wahrheit aller Fegefeuer dieser Hölle. Seine Worte sind unter den Worten dieses Films die eindrucksvollsten.

Historische Fotos ergänzen, weiten die Szene hin zu den Hintermännern von der CIA. Ein echter journalistischer Einfall, die Runde ehemaliger Häftlinge im ehemaligen Beratungszimmer des KZ-Kommandanten. Seitdem der australische Journalist Wilfried Burchett vor vielen Jahren die ersten aus Con Son geschmuggelten Fotos und seinen Bericht dazu in der DDR veröffentlichte, wußte man von dieser Pestbeule des Neokolonialismus. Nun hat man sie gesehen. Nun hat man die Augenzeugen, die Überlebenden gehört. Kein Ruhmesblatt für jene Politiker aus den USA, die der Welt des Sozialismus den neuen Wort-Dreh einer 'offenen Welt' entgegensetzen möchten. So offen wie ihr Con Son?

Con Son, so offen wie es heute ist, mit seiner Vergangenheit, mit seiner Zukunft, mit seinen Gräbern, mit seinen Zeugen, entleert das Wortgeklingel zur Phrase, die kommen und gehen wird, wie alle anderen Termini aus den politischen Reklameküchen des Imperialismus. Auch in diesem Sinne greift der Film ein in die politischen Auseinandersetzungen von heute, ist aktuelle Polemik im Befreiungskampf.

Gern hätte man mehr vom gegenwärtigen Con Son erfahren, von den Anfängen der neuen Ordnung gerade auf dieser Insel, die 138 Jahre lang verteuelt war. Gern hätte man auch mehr gewußt über Le Quang Vinh, seine Jugend, sein Hineinfinden in die Befreiung, über die Verantwortung, die er heute trägt. Neugierde zu erwecken zählt auch zur Qualität von Filmen solcher Art. Mag sein, daß sich hier Anknüpfungspunkte für die Fortsetzung des angekündigten Vietnam-Zyklus bieten. Wer *DIE TEUFELSINSEL* sah, wartet mit Spannung.

Bernt von Kugelgen, in *Der Sonntag*, Berlin (DDR), Nr. 22/1976 vom 30. 5. 76

Biofilmographien

Walter Heynowski, geboren 20. 11. 1927, Ingolstadt. Redakteur an der westdeutschen Jugendzeitschrift *Die Zukunft* (1946), dann beim *Start* (1948) und der *Berliner Zeitung* (1949). Chefredakteur des *Frischen Wind*, später des *Eulenspiegel* (1950). Mitarbeiter des DFF (Sendereihe *Zeitgezeichnet*, 1956). Stellv. Intendant und Programmdirektor (1961 bis 1963). Von 1963 an Tätigkeit als Autor und Regisseur beim DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme. Heinrich-Greif-Preis 1960 (*Mord in Lwow*); Vaterländischer Verdienstorden in Silber (*Aktion J*); Literaturpreis des FDGB (*Brüder und Schwestern*); Nationalpreis 1966 und 1969, Vaterländischer Verdienstorden in Silber, Heinrich-Greif-Preis, Kunstpreis des FDGB. Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste, Vorstandsmitglied des Verbandes der Film- und Fernschaffenden.

Regisseur der Filme: *Zeitgezeichnet* (wöchentliche Sendereihe des DFF, 1956 bis 1960), *Nahost unverschleiert* (DFF, 1958), *Riegenringelegen* (DFF, 1958), *Eine schöne Bescherung* (DFF, 1958), *Politisches Poem* (DFF, 1958), *Hoppla, jetzt kommt Willy* (DFF, 1959), *Der Generalstreich* (DFF, 1959), *Wie geht's Marianne* (DFF, 1959), *Genfer Nachlese*, Teil I und II (DFF, 1959), *Schnipp-Schnapp-Schüsse* (DFF, 1959/61), *Der Schneesturm* (DFF, 1960), *Mord in Lwow* (DFF, 1960), *Der verbogene Paragraph* (DFF, 1960), *Aktion J* (DFF, 1961), *Die Anatomie des Dr. A.* (DFF, 1961), *Globke heute* (1963), *Brüder und Schwestern* (1963), *Hüben und Drüben* (1964), *O.K.* (1965), *Bid 65* (1965), *Fotograf im Jahre 0* (1965), *Im Raum Oberhof* (1965), *Kommando 52* (1965), *Liebesbriefe* (1966).

Gerhard Scheumann, geboren 25. 12. 1930, Ortelsburg. Seit 1949 Tätigkeit am Deutschen Demokratischen Rundfunk, speziell Innenpolitik und Wirtschaftsfragen. 1953 bis 1955 Dozent an der Fachschule für Rundfunkwesen. Nachfolgend Kommentator und Autor kulturpolitischer und wissenschaftlicher Sendungen. Ab 1962 Leiter der Redaktion *Prisma* beim DFF. Seit 1965 enge Zusammenarbeit mit Walter Heynowski, als Autor, Mitregisseur, Interviewer und Kommentator. Heinrich-Greif-Preis 1965, Nationalpreis 1966 und 1969, Franz-Mehring-Ehrendadel. Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste, Vorstandsmitglied des Verbandes der Film- und Fernschaffenden.

Regisseur der Filme: *Nachbarn von dir und mir* (DFF, 1962), *Der Staatsanwalt hat nicht das Wort* (DFF, 1962), *Schirmbild am Bildschirm* (1963).

Filme von H & S

- 1965 *Auf Wiedersehen*
1966 *Der lachende Mann*
Liebesbriefe
1967 *Heimweh nach der Zukunft – Max Steenbeck erzählt*
Geisterstunde
Der Zeuge
Der Fall Bernd K. (mit Peter Voigt)
1968 *Piloten im Pyjama* (4 Teile)
1969 *Der Präsident im Exil*
1970 *Der Mann ohne Vergangenheit*
1971 *Bye-bye Wheelus*
1974 *Der Krieg der Mumien*
Ich war, ich bin, ich werde sein
1975 *El Golpe Blanco* (Der weiße Putsch)
Meiers Nachlaß
1976 *Eine Minute Dunkel macht uns nicht blind*
DIE TEUFELSINSEL

Kurzfilme

- 1966 *Wink vom Nachbarn*
Ehrenmänner
Grüße von Ost nach West
PS zum lachenden Mann
400 cm³
1967 *Mit vorzüglicher Hochachtung*
1971 *100* (mit Peter Voigt)
1972 *Remington Cal. 12*
1974 *Mitbürger*
Psalm 18
1975 *Geldsorgen*